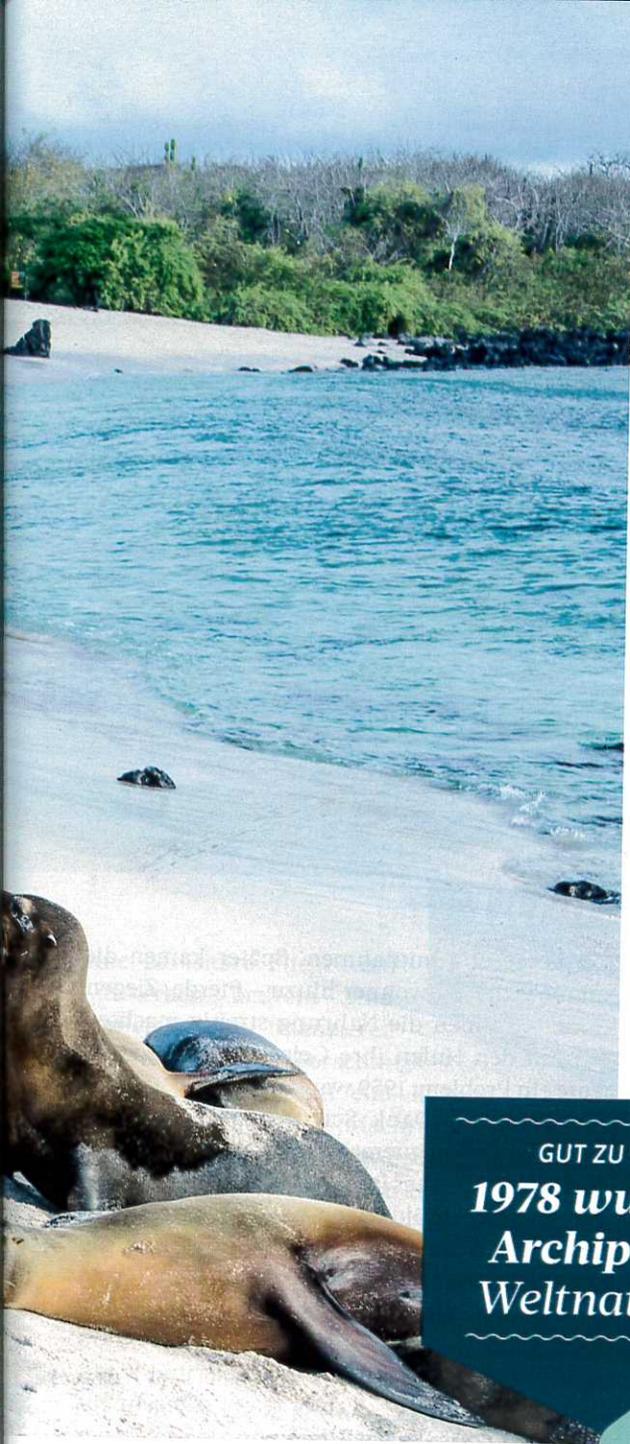




Mission: *Paradies*

Die Galapagosinseln sind der Garten Eden auf Erden. Damit das so bleibt, haben Frauen dort ein einzigartiges Netzwerk aufgebaut



IDYLL FÜR ALLE
Mensch und
Wildtier – wie hier
die Seelöwen auf
San Cristóbal –
treffen auf dem
Archipel ganz
selbstverständlich
aufeinander

zu den vorgelagerten Korallen abzutauchen. Aber auch, ja, Urlauber, die in vereinzelt Gruppchen am Strand liegen. Vogelkundler. Und Einheimische mit ihren Booten. Was für ein Szenario! Das Idyll heißt Puerto Chino. Und ist einer von vielen Stränden der Galapagosinsel San Cristóbal, an denen sich Mensch und Tier ganz nahe kommen. „Es ist ein magischer Platz“, schwärmt die Deutsche Beate Zwermann (51). Vor 30 Jahren kam sie das erste Mal hierher, auf einer Sprachreise – seitdem kehrt sie immer wieder zurück. „Nirgendwo sonst auf der Welt sind Wildtiere so zutraulich, nähern sich uns so unbeschwert. Im biblischen Sinne ein Paradies, in dem der Sündenfall noch nicht passiert ist.“

Dass die meisten Tiere keine Scheu vor den Menschen haben, liegt am Mangel an natürlichen Feinden. Begründet in dem einzigartigen Ökosystem der Inseln, die sich rund 1000 Kilometer westlich vom Festland Ecuadors entfernt aus dem Meer erheben – und nicht nur Charles Darwin zu seiner Evolutionstheorie inspirierten (siehe Kasten S. 50), sondern seit den 70er-Jahren auch immer mehr Touristen in den Bann ziehen. Rund 230 000 Menschen besuchen den Archipel inzwischen jedes Jahr. Für die rund 30 000 Einwohner die wichtigste Einnahmequelle. „Aber auch die größte Gefahr für die fragile Tier- und Pflanzenwelt“, sagt Beate Zwermann. Seit einem Jahr betreibt die Frankfurterin eine Reiseagentur, die sich auf Galapagos konzentriert und mit der sie „den Tourismus gezielt beeinflussen will. Das heißt auch, die Besucher aufzuklären und die ökologische Situation vor Ort im Auge zu haben.“ Das Ziel: ein kontrollierter, nachhaltiger Tourismus, der den Bestand des 1978 zum Unesco-Weltnaturerbe erklärten Archipels sichert. Wie das funktionieren kann, zeigt uns die Deutsche vor Ort. ▶

GUT ZU WISSEN
1978 wurde der Archipel zum Weltnaturerbe



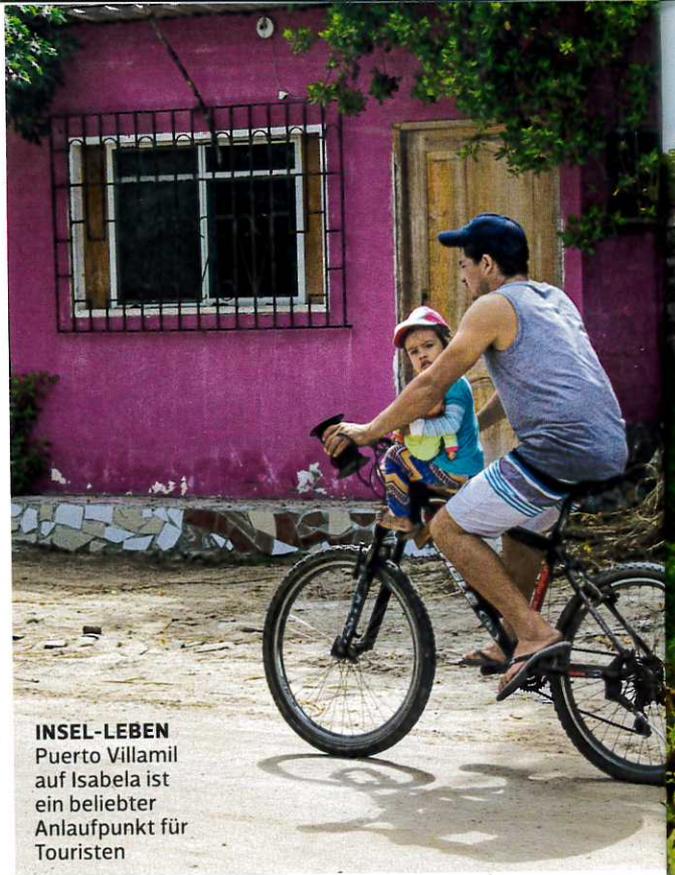
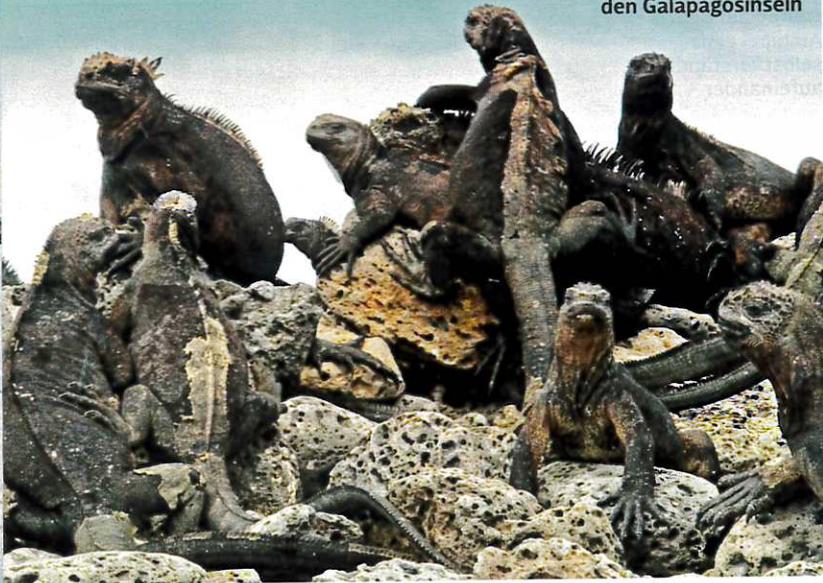
OU-OU. OU-OU. Heiser hallt der Ruf der Seelöwenbullen durch die Bucht. Ein Robbenbaby sonnt sich träge am Ufer, winkt freundlich mit der Flosse, während eine Gruppe Halbstarker durch die Brandung tobt. Jungtiere, die sich necken, übermütig über die Wellen springen und dabei ein Pelikanpaar aufstößern, das sich zeternd erhebt und mit Fregattvögeln beschwingte Kreise am Himmel zieht. Darunter: Lavareihler, die zwischen den Felsen nach feuerroten Krabben jagen. Meeresschildkröten, groß wie Weinfässer, die ihren runzligen Kopf aus dem Wasser strecken, prustend Luft holen, um gleich wieder

Valerie Höhne, FÜR SIE-Textchefin, war vor Ort

Grün finde ich gut...

„... weil Galapagos ein Kleinod im Urzustand ist und auch bleiben soll“

MINI-DRACHEN
Die stacheligen Iguanas, die berühmten Meersechsen, gibt es nur auf den Galapagosinseln



INSEL-LEBEN
Puerto Villamil auf Isabela ist ein beliebter Anlaufpunkt für Touristen

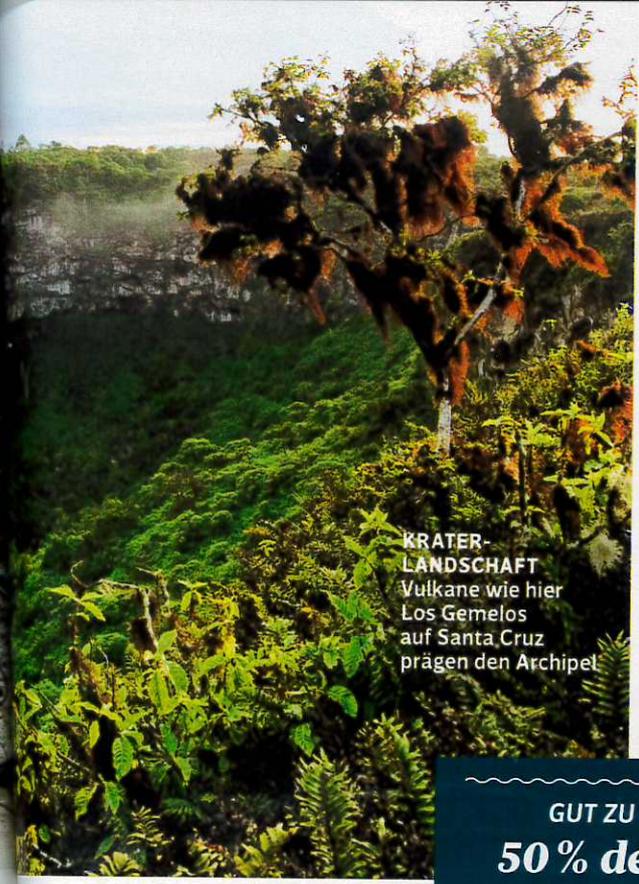
Schwarzes Lavageröll, bizarre Kakteenwälder. Von der lieblichen Strandkulisse Puerto Chinos ist wenige Kilometer weiter im Landesinneren von San Cristóbal nicht mehr viel übrig. Die Landschaft ist wild, rau – die Urgewalt der Vulkane regelrecht spürbar. Diese explosive Kraft, die vor vier Millionen Jahren die Erdkruste bersten ließ, Lava- und Aschenlagen antürmte und bis heute Galapagos formt. 13 größere Inseln, unzählige kleine und Riffe zählen dazu. Nur wer die Strecke vom Festland einst überwand und sich an die Einöde anpasste, überlebte hier auf Dauer.

Die wohl erstaunlichsten Bewohner treffen wir im Hochland, in La Galapaguera – in einer Aufzuchtstation für Riesenschildkröten. Wie übergroße Bowlingkugeln liegen sie hier zwischen den Felsbrocken. Faszinierende Kolosse, die über 200 Jahre alt werden und bis zu 200 Kilo auf die Waage bringen. „Ihre Langsamkeit ist ihr Erfolgsgeheimnis“, erklärt uns der Rancher Ephraim. „Wer langsam ist, vermeidet unnötigen Energie- und Wasserverlust und kann einen starken Schutzpanzer mit sich herumtragen.“ Früher soll es hier mehrere Hunderttausend von den Urzeitriesen gegeben haben. Doch vor rund 500 Jahren kam der Mensch. Seefahrer, die die Schildkröten als Proviant

auf die Schiffe mitnahmen. Später kamen die Nutztiere der Einwohner hinzu – Pferde, Ziegen, Kühe, die ihnen die Nahrung streitig machten und mit den Hufen ihre Gelege zerstörten. Bis heute ein Problem. 1959 waren nur noch 3000 Exemplare übrig. Dank Schutzprogrammen wie hier in La Galapaguera, wo derzeit 200 Tiere betreut werden, gibt es inzwischen wieder mehr als 20000 Riesenschildkröten auf Galapagos. „Ein hart erarbeiteter Erfolg, auf dem man sich nie ausruhen darf“, sagt Paquita Hoeck vom Verein Freunde der Galapagos Inseln Schweiz.

Die Biologin hat auf den Inseln selbst drei Jahre als Kind gelebt, später dort geforscht und kennt die Probleme genau. „Es gibt strenge Regeln auf Galapagos – zum Beispiel darf man als Einwohner nur in Ausnahmefällen Hunde und Katzen halten, nur in bestimmten Regionen fischen – und doch halten sich viele nicht daran. Das kann auch der Nationalpark mit seinen 250 Mitarbeitern nicht alles im Auge behalten.“ Seit Anfang des Jahres arbeitet sie mit Beate Zwermann zusammen. „Das heißt, wir tauschen uns aus, informieren die Öffentlichkeit über Negativeentwicklungen oder können über unseren Verein zusätzliche Schutzprojekte anregen.“ Jüngster Fall: die Mangrovenfinken, die durch

GUT ZU WISSEN
97% der Landfläche sind Nationalpark



KRATER-LANDSCHAFT
Vulkane wie hier Los Gemelos auf Santa Cruz prägen den Archipel



UNTERWASSER-PARADIES
Seltene Meeresschildkröten grasen Algen an der Küste vor Isabela

GUT ZU WISSEN
50 % der 4500 Tierarten gelten als bedroht



eine parasitäre Fliege vom Aussterben bedroht sind. Seit einem Jahr finanzieren die Schweizer eine Forschungsgruppe, die fieberhaft eine Lösung sucht. „Es ist nicht einfach, den Garten Eden zu verteidigen“, sagt Paquita Hoeck. Und überall tun sich neue Lücken auf ...

Rund 70 Kilometer weiter auf Isabela, größte der vier besiedelten Galapagosinseln. Es ist mittags. Leichter Dunst liegt über der Küste. Die schwarzen Basaltfelsen schimmern silbrig, unwirklich. Und plötzlich sind sie zu sehen: zwischen den Felsen, in der Gischt, in Höhlen und auf dem heißen Sand: Hunderte von Reptilien! Reglos wie Denkmäler aus grauer Urzeit. Es sind die berühmten Iguanas – bis zu 1,30 Meter lange Meererechsen, die es nur auf Galapagos gibt. Genießend lassen sich die Mini-Godzillas die Tropensonne auf ihre Drachenhaut brennen. Und warten auf die Ebbe, um die Algen an den Felsen abzuweiden. Ungerührt beobachten sie zwei Surfer, die sich mit ihren Boards in die Brandung schmeißen. Einige Meter weiter befindet sich eine Strandbar, beliebter Treffpunkt des Ortes Puerto Villamil. Es ist voll geworden um die Meererechsen herum. Denn während früher der Tourismus vor allem über reglementierte Kreuzfahrtschiffe funktionierte, entwickelt sich seit 2011 eine breite Hotellerie an Land. Drei Pro-

zent des Nationalparks sind besiedelt – und dort gibt es inzwischen Luxus-Lodges für 1300 Dollar die Nacht genauso wie Zimmer in Bed & Breakfasts. Letztere ziehen immer mehr Touristen an, die sich weniger für die Natur als für Strand und Fun interessieren. „Sie vermüllen die Inseln, achten nicht auf die Tiere. Das ist ein Problem“, erklärt Cristina Guerrero (54), Chefredakteurin des Magazins „Nan“, das in Ecuador für den Schutz der Inseln wirbt. Seit einem Jahr ist die Frau aus Quito Beate Zwermanns Partnerin vor Ort – der Draht zu den touristischen Anbietern und den öffentlichen Medien. Auf die Frage, ob sich der Tourismus überhaupt mit Umweltschutz ▶

POWER-TRIO
Beate Zwermann (r.) fand mit Cristina Guerrero (M.) und Karin Kugele starke Verbündete für ihr Netzwerk (galapagos-pro.com)



REPORT

MITESSER

Alte Pelikane werden auf dem Fischmarkt in Puerto Ayora gefüttert



GUT ZU WISSEN
230 000
Touristen
kommen pro Jahr

vereinen lasse, antwortet sie leidenschaftlich: „Ohne Touristen wären diese Inseln nur öde Felsen irgendwo im Meer. Ohne Bodenschätze. Ohne Lobby. Wer außer ein paar Wissenschaftlern interessierte sich dann noch für Galapagos? Wir brauchen Touristen, unbedingt. Aber Menschen, die sich an die Regeln halten und die Schönheit dieser Umgebung zu schätzen wissen.“ Und die ist wirklich überwältigend.

Auf Tintorera, einer vorgelagerten Insel, bekommt man Einblick in die fantastische Unterwasserwelt, die vom Humboldtstrom aus der Antarktis und dem Cromwellstrom aus den Tiefen des Ozeans bestimmt ist. Ein einmaliger Pool.

Labor der Evolution

Rund 1000 Kilometer von Ecuador entfernt, direkt über dem Äquator, formen Vulkane bis heute die Galapagosinseln. Insgesamt 7882 Quadratkilometer Landfläche. 1535 wurden sie erstmals von einer spanischen Flotte entdeckt. 1835 segelte der britische Naturforscher Charles Darwin den Archipel an und wurde hier – vor allem durch die 13 verschiedenen Finkenarten und ihre variierenden Schnäbel – zu seiner legendären Evolutionstheorie angeregt. Infos zu Galapagos-Reisen über galapagos-pro.com oder in den BEST-REISEN Reisebüros.



Zwischen Seegräsern schweben hier die riesigen, algenbewachsenen Meeresschildkröten, ganze Schulen von goldfarbenen Rochen und Riesentantas. Seepferdchen hängen an Mangrovenwurzeln, Weißspitzenriffhaie schlafen träge in den Felskanälen. Dazwischen schwarze Riesenkrebber ... und, jaaaa, Pinguine, die lustigen Frackträger, die pfeilschnell kleinen Fischen hinterherjagen. Es ist wirklich das ganz große Kino der Schöpfung. Auf Armlänge. Gänsehaut.

Im Kontrast dazu unsere letzte Station: Puerto Ayora, Inselhauptstadt von Santa Cruz. Mit fast 15000 Einwohnern die größte Stadt des Archipels. Im Hafen drängeln sich Wassertaxis, Fähren und Frachter, die die bewohnten Inseln zweimal pro Woche mit Lebensmitteln versorgen. Alteingesessene beschwerten sich über den zunehmenden Lärm und Autoverkehr.

„Dabei verhalten sich gerade die Einheimischen ihrem Biotop oft gleichgültig gegenüber. Sie kennen es ja nicht anders“, sagt Karin Kugele (53). Seit 1998 lebt die Schwäbin auf Galapagos, ist offiziell Naturführerin des Nationalparks und organisiert Inseltouren. Mit Müllsammelaktionen oder Schulausflügen

versucht sie, Vorbild zu sein, das Bewusstsein der Insulaner zu schärfen – und gemeinsam mit Beate Zwermann die nachhaltige Hotellerie zu stärken. Die gibt es durchaus. Zum Beispiel das „Finch Bay Eco Hotel“ in Ayora. In dem Ferienresort wird das Abwasser für die Pflanzenbewässerung aufbereitet, es gibt Solarzellen auf dem Dach, eine Entsalzungsanlage. „Es ist vieles auf dem Weg, gleichzeitig versendet vieles in den Mühlen der südamerikanischen Bürokratie. Mit unserem Netzwerk hoffen wir, Probleme früher aufspüren zu können – und dieses Idyll zu bewahren“, sagt Beate Zwermann.

Wir treffen uns zum Abschied am Markt von Santa Cruz. Ein lebhafter Ort mit bunten Lädchen und Ständen, an dem zweimal am Tag ein Riesenspektakel stattfindet. Dann nämlich, wenn die Fischer kommen und mit den Fangresten alte und kranke Tiere versorgen – Pelikane mit schiefe Schnäbel, flügelahme Möwen, einäugige, vernarbte Seelöwen. „Ein großartiges Miteinander – und Sinnbild dafür, dass Galapagos immer noch das Paradies auf Erden ist. Aber wir müssen darauf aufpassen.“

TEXT VALERIE HÖHNE